

SPIRITUALITÄT UND AKTUALITÄT CHRISTLICHER EINSIEDLER



I. AKTUALITÄT

Immer wenn ich einen Din-A 5-Umschlag von ganz spezieller gelbbrauner Farbe im Briefkasten vorfinde, weiß ich, jetzt ist es wieder soweit. In unregelmäßigen Zeitabschnitten erhalte ich diese Briefe seit Gründung der Eremitage St. Bernhard 2014 und meinem damit verbunden Umzug hierher.

Ein lieber Bekannter in Berlin ist es, Ruhestandspriester und passionierter Zeitungsleser, der mir jeden Artikel über Einsiedler zusendet auf den er stößt: Inzwischen sind es 14, aus den Jahren 2014 – 2018. Der letzte stammte von Björn Hayer, eine ganze Seite, in der *Tagespost* vom 1. März 2018.

Unter der Überschrift: „**Lob der Einsamkeit** – Eremiten gab es schon immer. Und heute? Eine persönliche Annäherung an einem Typus, der aus der Zeit zu fallen scheint“, kam ein anschaulicher Text heraus, der von gelungener Annäherung des Autors an die innere Wirklichkeit dieser Lebensform zeugt. Ausgehend von eigenen positiven Erfahrungen der Einsamkeit zieht er den Faden seiner ‚Annäherung‘ um ein großes (der Seite eingefügtes) Bild des Heiligen Hieronymus herum. Er findet zur Feststellung: „Die Kulturgeschichte ist reich an Einsiedlern“ und verbindet sie mit den Fragen: „Aber gibt es dahinter eine Philosophie oder Philosophien? Und wie lassen sich solche anachronistischen Typen zur Gesellschaft verorten? Welche Lebensweise hat mehr Sinn? Jene der Abkehr und Verinnerlichung oder jene in Gemeinschaft und Öffentlichkeit? Bin ich Gott näher in der Verborgenheit oder im offenen Ausgesetztsein?“ Unter Zuhilfenahme einer bemerkenswerten Auswahl an Beispielen in Literatur und Geschichte arbeitet er für sich und die Leser seines

Artikels mögliche Antworten heraus. Er schreibt: „Nur die innere Einkehr verspricht dem hellen Geist Vertiefung und Durchdringung. Inmitten geselliger Strukturen lässt sich kaum ein Programm begründen. Stattdessen stellt das Alleinsein musische Stunden zur Verfügung. Inspiration blitzt wie ein angezündetes Streichholz auf. Denken sie hier an das Licht Gottes, so liegen sie richtig. Eigentlich geht die Idee des Eremiten, dem Wortursprung nach Wüstenbewohner, auf die Religion zurück, worin sie die Keimzelle des Mönchtums bildet. Zahllose Figuren der Geschichte sind unter ihnen. Unter anderem der heilige Franziskus, Hieronymus, Paulus von Theben, Nikolaus von der Flühe“. Dann führt er weiter aus: „Der perfekte Aussteiger ist der, der vor der Eitelkeit der Welt und des eigenen Selbst flieht, um in der Einöde die Wahrheit über die Welt und sich selbst wiederzufinden“. Schließlich endet Björn Hayer's Artikel mit dem Fazit: „Wie auch immer heutige Einsiedler uns beeinflussen oder nicht beeinflussen können, zwischen Skandal-Getwitter, Tagesschau und Polit-Geschachere — auf jeden Fall stehen sie für ein würdiges Menschenbild“. Vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, für die nur noch Konsum und produktive Leistung ausschlaggebend sind; in die Menschen zu austauschbaren Produzenten und Verbraucher erniedrigt werden und wie Maschinen zu funktionieren haben, erscheint dem Journalisten die ‚Nutzlosigkeit‘ und ‚Zweckfreiheit‘ des eremitischen Lebens höchst wertvoll. Für Björn Hayer ist klar: „Ihm wohnt die Geburtsstunde für Ideen und Träume inne. Indem sich der Eremit der ökonomischen Logik entzieht, schafft er Raum für ein Denken jenseits von Tausch und Gegenwert. Für unsere Gesellschaft repräsentiert er den Befreier schlecht hin“.

Mit seinem Artikel reiht sich Björn Hayer in einen seit etwa 20 Jahren deutlich anwachsenden Strom von Artikeln, Publikationen, Radio- und Filmbeiträgen über Eremiten bzw. eremitischem Leben, ein. Für die Kenner dieses Lebens ist das nicht nur Ausdruck eines wachsenden Interesses der Gesellschaft an dieser Form selbstgewählter Einsamkeit, — sondern auch seiner Aktualität.

Neben der Presse, wird diese Aktualität im Bereich der Buchpublikationen deutlich. Zu den älteren Klassikern, zum Beispiel:

die bis heute gelesene *Vita Antonii* (Leben des Heiligen Antonius) von Athanasius aus dem 4. Jahrhundert —

oder dem Weltbestseller des nicht religiös gebundenen Eremitenlebens, das 1854 erschienene Buch *Walden*, von Henry David Thoreau —

sowie die unvergessliche literaturgeschichtliche Gestalt des Starez Sossima aus dem 1880 erschienen Buch *Die Brüder Karamasow*, von Fjodor Dostojewski,

gesellen sich eine wachsende Anzahl zeitgenössischer Werke, die eremitisches Leben unterschiedlicher Couleurs einbinden oder thematisieren. Björn Hayer erwähnt in seinem Artikel allein sieben solcher Buchautoren. Unter den wichtigen christlich-katholischen Publikationen gehört an erster Stelle das 2001 im Benno-Verlag erschienene und aktuell im Aschendorff-Verlag neu aufgelegte Werk, *Einsam und allein?* der deutschen Eremitin Maria Anna Leenen.

Vom Buch ist es nicht weit zum Film. In Vorbereitung auf diesen Vortrag bin ich bei der Internetsuche ohne große Mühe auf 23 Filme neuerer Zeit gestoßen in denen Einsiedler oder eremitisches Leben vorkommen. Seien es die Figuren der Jedimeister und Eremiten Joda, Obi-wan-kenobi und Luk Skywalker, in dem Science Fiction, *Krieg der Sterne* oder die Gestalt des Gandalf in der Verfilmung des Epos *Herr der Ringe*, von J.R. Tolkien. Unter anderem entstand 2009 in der *Werkstatt der jungen Filmzene*, der Spielfilm *Der letzte Eremit*, von Juliane Blothner.

Aus all dem ist leicht zu folgern, dass es immer Menschen gab, die sich ein Leben in selbstgewählter Einsamkeit verschrieben. Das schließt den exzentrisch erscheinenden religiös ungebundenen Sinnsucher ebenso ein, wie den spirituell orientierten Aussteiger. Dabei wird der Rückzug methodisch für das Erreichen eines/seines höhere Lebenszieles eingesetzt. Anders ausgedrückt: Nach dem überwiegend traditionellem Verständnis ist ein Eremit jemand der etwas geistigerweise sucht und zum ‚Finden‘ (oder um in dem ‚Gefundenen‘ zu verweilen) die Abgeschlossenheit als Mittel einsetzt, — bewusst und gewollt. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass die eremitische Lebensart zu den ältesten (jahrtausendealten) spirituellen Diktionen der Menschheit gehört. Neben dem Kreis nicht religiös und/oder konfessionell orientierter Einsiedler, gibt es bis heute lebendige Eremitentraditionen im Taoismus Chinas, im Hinduismus, Buddhismus und anderen Religionen. Hier geht es uns jedoch um eine Antwort auf die Frage: „Was ist christliches Einsiedlerleben?“

II. CHRISTLICHE EINSIEDLER

Um übersichtlich zu bleiben möchte ich obige Frage dahingehend konkretisieren: „Was ist ein christlicher Einsiedler katholischer Konfession und wo liegen seine Ursprünge?“

Im legendären Sinn soll der erste uns bekannte christliche Eremit Paulus von Theben (ca.228-341) gewesen sein. Sein angeblicher Auszug in die Wüste wird auf das Jahr

250 datiert. Nach Darstellung des Hieronymus soll Antonius ihn kurz vor seinem Tod aufgesucht und schließlich bestattet haben.

Als eigentlicher ‚Erfinder‘ des christlichen Eremiten gilt Antonius der Große, 251 in Kome, Mittelägypten geboren und 356 in der Thebais gestorben. Im Alter von etwa 20 Jahren erwachte in ihm die Sehnsucht nach einem vollkommenen Leben in Gott. Ausgelöst wurde sie durch die Textstelle Mt 19,21 („Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“.) die er bei einem Gottesdienst in der Kirche hörte. Antonius lässt allen Besitz los und zieht sich in die Wüsteneinsamkeit zurück um die Stimme Gottes zu vernehmen. Nach dem Beispiel, wie es Mose, Elia und Jesus in der Wüste ergangen ist. Dieses Leben war nie ohne Kontakt zur Außenwelt und zog Menschen an, es ihm gleich zu tun.

Die Wiege des christlichen Eremitenlebens steht somit in Ägypten und mit ihm setzte eine einzigartige spirituelle Bewegung ein: Das *Anachoretentum* (grich., anachoret = sich zurückziehen) wie die Eremiten ursprünglich bezeichnet wurden, während sich der Begriff *Eremit* (grich., eremos = Wüste) erst später einbürgerte.

An mehreren Stellen der weiten ägyptischen Wüste (und Bereichen Vorderasiens) entstanden regelrechte Eremitenkolonien, den einige unserer bedeutendsten Theologen entstammen: Makarius, Basilius der Große oder Gregor von Nazians, um nur einige zu nennen. Nach der geographischen Lage unterscheidet man hauptsächlich drei eremitische Standorte in Ägypten: die thebaische, die sketische und die nitrische Wüste. Die Erfahrungen der Wüstenväter und Wüstenmütter wurden in den *Apophtegmata* (=Weisung der Väter) niedergeschrieben. Bis heute geben sie jenen reiche geistliche Nahrung, die sich von der Gottsuche im Schweigen angezogen fühlen. Anselm Grün, zum Beispiel, bezieht sich in seinen Büchern häufig auf die Apophtegmata.

Während sich die Lebensform des allein lebenden christlichen Eremiten weiter etablierte, kam es etwa um die Mitte des 4.Jh. durch die Initiative des Pachomius — der zunächst selber viele Jahre als Eremit in der Thebais zubrachte — zu einem Zusammenschluss verschiedener Gottsucher unter einem Leiter (aram., *abba* = Vater = lat., Abt) und einer gemeinsamen Regel. Damit ist Pachomius (287-347) als Begründer der sogenannten *zönotischen-* (grich., *koinos* = zusammen; *bios* = Leben) Gemeinschaften, — dem späteren Mönchtum, anzusehen.

Der ursprüngliche Name für den Eremiten ist *Anachoret*, was wie ich sagte: „sich zurückziehen/allein leben“, bedeutet. Dieser Begriff wurde später ins Lateinische mit *monachus* übersetzt, was zu *Mönch* wurde. Das eremitische Leben ist somit die Urform des Mönchtums, der allein lebende Eremit der ursprüngliche Mönch.

Beide Arten des kontemplativen Strebens nach Vollkommenheit — Anachoreten und Zönobiten — verbreiteten sich über den ganzen Orient. Vermittelt durch Athanasius (300-373), dem Patriarch von Alexandria (der die Biographie des Antonius schrieb) und Johannes Kassian, Theologe und Eremit aus der ägyptischen Wüste, fanden sie in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts den Weg nach Europa. Dort wurden diese spirituellen Lebensformen von Menschen wie Martin von Tours (Heilige Martin), der Jahre des Rückzugs auf einer Insel verbrachte, Papst Coelestin I., und anderen weiter verbreitet. Seit dem wurde es durch alle Jahrhunderte hindurch immer wieder von Menschen — in unterschiedlichen Nuancierungen — aufgegriffen und verwirklicht.

Das ganze benediktinische Mönchtum, mit seiner großen kulturtragenden Kraft in der Geschichte des Abendlands, ist ohne den expliziten eremitischen Rückzug Benedikt von Nursia (480-537) am Beginn seiner spirituellen Suche, nicht vorstellbar.

Die erstaunliche franziskanische Erneuerungsbewegung des Mittelalters hätte es ohne die eremitische Praxis, mit der Franz von Assisi (1181-1226) seinen religiösen Weg begann und abschloss, nicht gegeben. Für ihn war das Leben im geistlichen Rückzug von so großer Bedeutung, dass er für seine Brüder eine eigene Eremitenregel verfasste.

Mit der Geschichte der Einsiedler in Europa sind die Namen eines Bruno von Köln (Kartäuser), Gallus (Kloster St. Gallen), Meinrad (Kloster Einsiedeln), Juliana von Lüttich, Niklaus von Flüe (Nationalheiliger der Schweiz), Johannes von Kreuz (Karmeliten), Ignatius von Loyola (Jesuiten), Sergius von Radonesch (Dreifaltigkeitskloster Sergijew Possad) sowie vieler anderer, verbunden.

Neben den Eremiten gab es als Sonderform des Einsiedlertums Reklusen oder Inklusen. Komplett in ihrer Zelle eingeschlossen waren sie nur noch durch ein kleines Guckfenster mit der Außenwelt verbunden, durch das sie auch Nahrung

erhielten. Das eremitische Leben wurde fälschlicherweise häufig mit dem der (heute nicht mehr existierenden) Reklusen/Inklusen verwechselt.

Als weitere Sonderform entstanden zahlreiche Eremitenorden, Einsiedlervereinigungen und Eremitenverbrüderungen mit phasenweise hunderten Mitgliedern allein in Deutschland. Von diesen alten, meist in der Barockzeit gegründeten Vereinigungen ist eine einzige bis in die heutige Zeit erhalten geblieben, — vor etlichen Jahren als Verein neu konstituiert: Die *Eremitenverbrüderung von Frauenbründel* (bei Regensburg). Bis heute unterhält sie mehrere eigene Ermitagen und erfährt seit einigen Jahren wieder stetigen Zuwachs an Mitgliedern.

Daneben gibt es auch Neugründungen wie: *Die Eremitinnen der Klause Egg bei Heiligenberg (Baden)*.

Aktuell gibt es in Deutschland etwa 80 christlich-konfessionell orientierte katholische Eremitinnen und Eremiten, die gut untereinander vernetzt sind. Im Zyklus von etwa drei Jahren organisieren sie die einwöchigen *Werktage deutschsprachiger Eremitinnen und Eremiten*. Im Durchschnitt liegt die Teilnehmerzahl bei etwa 50 Personen.

Bei diesen Treffen wird die sehr individuelle Weggestaltung der/des Einzelnen auf seinem eremitischen Weg deutlich, auf der anderen Seite aber auch das Verbindende, das einen ‚christlichen Einsiedler katholischer Konfession ausmacht‘, wie ich es Eingangs formulierte. Damit kommt das Essentielle der eremitischen Berufung ins Blickfeld, dem der dritten Teil dieses Referates gewidmet ist. Als Leitfaden dazu dienen Begriffe die uns zurückliegend schon begegnet sind: Gottsuche, Streben nach Vollkommenheit, Einsamkeit...

III. SPIRITUALITÄT

Eremitisches Leben heute, ist — soweit es sich christlich-katholisch orientiert — in seiner Vollform Eintritt in den Stand des *Geweihten Lebens* unserer Kirche.

Geweihtes Leben (vita consecrata) beschreibt eine Anzahl von Formen des geweihten Lebens, die ihren Ursprung auf das frühe Christentum zurückführen. Darunter zählen unter anderem die Eremiten, geweihte Jungfrauen, Mönchtum, Ordensfrauen, Gesellschaften apostolischen Lebens. Papst Johannes Paul II. verfasste das im März 1996 veröffentlichte nachsynodale

Schreiben *vita consecrata*, in dem umfassend Wesen und Bedeutung dieses Standes dargelegt werden.

Felix Genn, Bischof von Münster, gibt in einem 14-seitigen Vorwort zu einem weiteren wichtigen Werk Maria Anna Leenens — *Solus cum Solo, Eine alte Lebensform in neuem Gewand*, Verlag Traugott-Bautz, 2012 — eingehend Antwort auf die Bedeutung des geweihten Lebens aus dem Geist des II. Vatikanischen Konzils. Er kommt zur Feststellung: „Das geweihte Leben ist eine letztlich von Christus und dem Geist geschenkte, das ganze Leben umfassende Lebensform, die durch die Evangelischen Räte ins Dasein tritt“.

Eremiten gehören entweder den alten Orden an, neueren Instituten oder sind unmittelbar vom Bischof abhängig. Sie haben die drei Evangelischen Räte (Armut, Enthaltbarkeit, Gehorsam) öffentlich oder nichtöffentlich gelobt. Gegebenenfalls leben sie nach einer eigenen Regel mit spezifizierten Inhalten, welche von ihrem Ordensoberen oder von dem zuständigen Bischof (Ortsbischof) angenommen und bestätigt wurden.

Im **Can. 603 — § 1.** des *Codex des kanonischen Rechtes* (CIC) heißt es hierzu: „Außer den Instituten des geweihten Lebens anerkennt die Kirche auch das eremitische oder anachoretische Leben, in dem Gläubige durch strenge Trennung von der Welt, in der Stille der Einsamkeit, durch ständiges Beten und Büßen ihr Leben dem Lob Gottes und dem Heil der Welt weihen“. Und **Can. 603 — § 2.** : “Als im geweihten Leben Gott hingegeben wird der Eremit vom Recht anerkannt, wenn er, bekräftigt durch ein Gelübde oder durch eine andere heilige Bindung, sich auf die drei evangelischen Räte öffentlich in der Hand des Diözesanbischofs verpflichtet hat und unter seiner Leitung die ihm eigentümliche Lebensweise wahrt“.

Für den Ortsbischof bedeutet dies gemäß dem Schreiben der Kongregation für die Bischöfe *Apostolorum successores* (Für den Hirtendienst der Bischöfe) vom Februar 2004:

„Mit besonderer Seelsorge muss der Bischof die Eremiten begleiten, besonders jene, die als solche vom Recht anerkannt sind, weil sie öffentlich die drei evangelischen Räte in seine Hände versprechen oder weil sie durch Gelübde oder einer anderen heiligen Bindung als solche bestätigt wurden. Unter seiner Leitung sollen sie die ihnen eigene Lebensform beachten und ihre Existenz dem Lob Gottes und dem Heil der Menschen hingeben, in der Loslösung von der Welt, im Schweigen, in der Einsamkeit...“.

Die Entschiedenheit mit der das eremitische Leben seinen Platz in der Kirche von Heute einnimmt ist unter anderem eine Frucht des II. Vatikanischen Konzils. Die eremitische Lebensform setzt sich an die Spitze des Aufrufes des Konzils, der Berufung nach Heiligkeit zu folgen. So in dem Konzilstext *Lumen Gentium* 39, wo es heißt:

„In der Kirche sind alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“.

Der Weltkatechismus der Katholischen Kirche (KKK) hat in Bezug darauf, die Bedeutung des eremitischen Lebens so umschrieben (KKK 921):

„Die Eremiten zeigen jedem das Innere des Mysteriums der Kirche auf: die persönliche Vertrautheit mit Christus. Den Augen der Menschen verborgen, ist das Leben des Eremiten eine stille Predigt Christi. Der Einsiedler hat sein Leben ganz Christus übergeben, weil dieser für ihn alles ist. Es ist eine besondere Berufung, in der Wüste, im geistlichen Kampf die Herrlichkeit des Gekreuzigten zu finden“.

Denn der Weg zur Vollkommenheit führt über das Kreuz. Es gibt keine Heiligkeit ohne Entsagung und geistigem Kampf (Vgl. 2 Tim 4,7). Der geistliche Fortschritt verlangt Askese und Verzicht, die stufenweise dazu führen, im Frieden und in der Freude der Seligpreisungen zu leben, — wie der Katechismus an anderer Stelle verdeutlicht (KKK 2015) und mit einem Zitat (hom. in Cant. 8) Gregor von Nyssas unterstreicht: „Wer aufsteigt, hört nie auf, durch endlose Anfänge von Anfang zu Anfang zu schreiten. Wer aufsteigt, hört nie auf, zu ersehnen, was er schon kennt“.

Der Einsiedler zeigt den Menschen, das sie nicht nur vom Brot allein leben, sondern vom Wort Gottes (Vgl. Mt 4,4). Ein solches Leben ‚in der Wüste‘ ist eine Aufforderung an den Nächsten und zugleich an die kirchliche Gemeinschaft, niemals die höchste Berufung aus den Augen zu verlieren, nämlich immer beim Herrn zu sein (Vgl. *via consecrata* Nr.7).

Bei der erwähnten *Christlichen Vollkommenheit* ist der Zustand einer Seele gemeint, die den Absichten Gottes unter den gegebenen Umständen zu entsprechen sucht. Sie besteht im Meiden des Destruktiv-Bösen und in der Übung des Konstruktiv-Guten. Dabei gilt die Gottesliebe als ursächlicher Beweggrund des Handelns/Strebens. *Buße* (=baß → besser) ist die altdeutsche Übersetzung des griechischen Wortes *metanoia* (=Umkehr des Denkens).

„Ständiges büßen“, (Vgl. Can. 603) meint eine ständig erneuerte geistige Umkehr des Menschen auf Gott hin, aus der Wahrnehmung selbst verursachter Destruktionen.

Meinen Vortrag möchte ich mit Worten des inzwischen verstorbenen Meisters christlicher Spiritualität schließen, dem Jesuiten, Pater Josef Sudbrack. Entnommen sind sie (auszugsweise) dem ersterwähnten Buch Maria Anna Leenens, *Einsam und allein?* zu dem er das Vorwort schrieb:

„Christliches Eremitentum hat eine Mitte: Das bewusste Stehen vor Gott, der in persönliche Beziehung zum Menschen tritt. Diesem Gott, der mich, dem winzigen Menschen, liebt, stellt sich der christliche Eremit mit seiner ganzen Existenz.

Diese Radikalität sagt nicht zuletzt: Nimm das Wissen um die schiere Unendlichkeit des Kosmos und die Winzigkeit deiner Existenz ganz und gar ernst und stelle dich diesem deinen Gott, der dich ganz persönlich liebt und im Gebet mit dir persönlich Zwiesprache sucht.

Das radikale Du zu Gott, in dem und aus dem der Einsiedler lebt, ist eine Anfrage an den Glauben von uns allen.

Sollten nicht der Eremit und die Eremitin in der radikalen Lebensausrichtung auf das ‚Du‘ Gottes berufene Wegweiser zu diesem Gott sein? Ihn suchen doch — bewusst oder anonym — alle Menschen! Ihn verehrt der christliche Glaube als Mitte und zugleich Umfang des gewaltigen Kosmos. Er hat uns, mich, durch Jesus Christus die Tür geöffnet, ihm zu begegnen. Ihn stellt der Eremit, die Eremitin in die Mitte des Lebensentwurfes“.